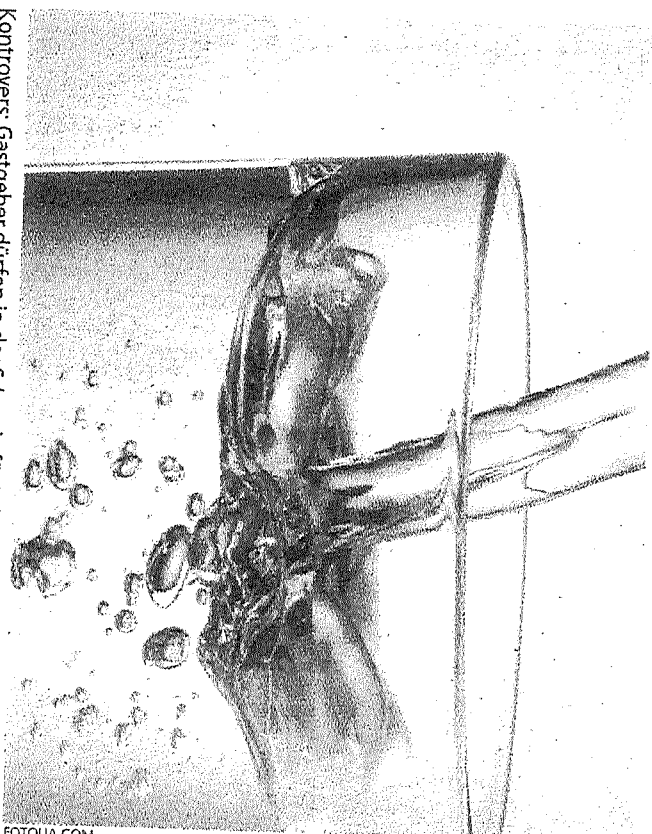


# Servieren, bis das Fass voll ist

Romain Wanner Die Publikums-  
presse kritisiert gerne die  
Restauration, wenn sie  
Dienstleistungen, die in den  
Augen der breiten Masse  
gratis sein sollten, nicht kos-  
tenfrei erbringt.

Warum soll ein Gast für ein Glas Wasser oder einen Sirup etwas bezahlen? Vielleicht, weil der Berufsstand ganz einfach keine andere Wahl hat. Die Margen sind mager; alle wissen es – ausser die breite Öffentlichkeit. Vielleicht wäre es an der Zeit, darauf aufmerksam zu machen, dass die Unentgeltlichkeit oftmals strapaziert wird. Man kennt das Problem aus Wirtschaftsthesen: Nichts ist vollkommen gratis. Wenn eine Person nichts bezahlt, kommt dafür eine andere für die Kosten auf.

Dies betrifft jeden Gastgeber, der sich grosszügig dafür entscheidet, Leitungswasser kostenlos anzubieten: Er bezahlt sein Personal, ob er nun den Gästen Champagner oder Leitungswasser serviert. Doch im zweiten Fall zahlt der Arbeitgeber, ohne dafür im Gegenzug etwas zu erhalten. Er kann sogar Geld verlieren.



FOTOLIA.COM

Kontrovers: Gastgeber dürfen in der Schweiz für Leitungswasser Geld verlangen. wenn das Restaurant voller Gratis-trinker ist und er Gäste abweisen muss, die für einen Kaffee bezahlt hätten.

Während sich die Presse und das breite Publikum darüber empören, dass sie in einigen Restaurants nicht in den Genuss von Gratisgetränken kommen, scheint sich niemand daran zu stören, dass man für den Gang zur öffentlichen Toilette auch bezahlen muss. Dabei handelt es

sich doch um ein ebenso lebenswichtiges Bedürfnis.

Einige Gastronomen investieren in Wasserspender um die kostbare Zeit des Personals nicht unnötig in Anspruch zu nehmen und doch die schwierigen Gäste zufriedener zu stellen. Dies könnte eine gewinnträchtige Lösung sein. Denn, wie alle Restaurationsakteure wissen, kostet insbesondere das Personalwesen. Einnahmen Wasserspender zur Selbstbedie-

nung anzubringen bedeutet zwar nicht servieren zu müssen. Aber die Kosten sind nach wie vor da, denn der Restaurateur zahlt sein Wasser, die Energie, die der Apparat braucht, die Reinigung der Gläser oder deren Beseitigung, falls sie aus Plastik sind. Kurz und gut, das ist nicht nichts.

Die Debatte wird bestimmt diesen Sommer, wenn es wärmer wird, erneut erhitzt. Dann nämlich, wenn sich die Gäste, die doch «nur ein Glas Wasser» wollen, beschweren. Vielleicht muss die Restauration kreativer werden, um diese Kundschaft, die zwar nichts einbringt, doch nicht vor den Kopf zu stossen. Wenn der Durstige keine 50 Rappen für ein Glas Wasser aufbringen will, muss er vielleicht die Flüssigkeit gegen etwas anderes tauschen. Ein Like auf Facebook beispielsweise: Eine klitzekleine «kostenlose» Marketingaktion? Denn im Grunde genommen kostet es den Gast nichts, sich etwas nützlich zu machen, wenn er ja schon umsonst konsumiert.

ENBREFF

Les clients se plaignent s'ils ne reçoivent pas un verre d'eau gratuitement au restaurant. Mais ils oublient que le restaurateur paie un employé pour les servir en plus de l'eau.

## an der Länggasse

Als Restaurant Schweizer Lokal in der Stadberner ne grosse Geschichte. Kl auch die Besitzverhältnis gehörte einer Brauerei. E allerdings wechselhaft. E hien sind längst von der E trennt, das Restaurant h nicht mehr Schweizerbu mache es als Mappamo unerfreuliche Schlagzeile schliesslich geschlossen. sich eine neue Epoche at pfeifen von Berner Däch. Sportgastro das Lokal üb Sportgastro ist aus dem ; Schlittschuhclubs Bern h gen, wird mindestens so betrieben wie der Club, ; gen eine Kooperation ve Lokale dar und gehört m Berns grössten Gastroun

## Fleisch am Knochen

Für mehr Gemüse und w werden bis Dezember in Unterschriften gesammel Sentence-Politics möchte bern vorschreiben, was si haben. Öffentliche Kantin dannzumal vegane Meri Restaurants immerhin no sche. Mit den 3000 Unte wäre die Initiative noch n nommen, wie Gastrolou Woche fälschlicherweise (vgl. G109), sondern wäre gekommen.